

HAUSERGALLERY freut sich die Einzelausstellung **«Servus heisst Knecht»** von **Esther Ernst** zu präsentieren und möchte Sie am Donnerstag, 20. Mai 2015 von 18-20 Uhr zur Vernissage einladen.

„da ward ich umwachsen in raschem gewucher von jelängerjelieber“

Ludwig Adolph Timotheus Radlkofer (1863)

Die Kuhbürste auf offener Weide kämmt weg, was kleben geblieben ist und kredenzt eine Massage. Auf den Tisch kommt, was mal ganz war, nun in neuer Form, die abermals eine Umformung ereilt. Faden, Garn und Wolle gehen in Textur und Musterung unter. Sie benachbarn sich, sie schichten sich. Fotografien sind Anhaltspunkt; Punkte an denen Esther Ernst angehalten ist, die sie festgehalten haben und die sie festhält. Diese Fotografien erfüllen im Klicken einen noch nicht absehbaren Zweck, im Wesentlichen sind sie Ausdruck der Freude und des Erstaunens über Dinge, die einer Wanderin über Berg, durch Land und Stadt begegnen. Diese Dinge des Lebens tauchen auf und ab in einem Geflecht von Aufmerksam- und Fahrlässigkeit – wie der Strich von Esther Ernst, der aus den fotografischen Erinnerungsstützen fließt.

Was auf dem kleinen weissen Blatt als Keimling gut gedüngt zu wuchern beginnt, bahnt sich einen Lauf. Es streckt seine Fühler und Triebe aus, um eine Zweigstelle zu setzen, einen Pflänzling, der wiederum Blattwerk ausfaltet. Wie Erdbeeren, die durch ihren niederen Wuchs in der Bildwelt des Mittelalters ein Symbol der Demut waren. „Servus“ als Begrüssung oder Verabschiedung – was soviel bedeutet wie „ Zu Diensten!“ – bestätigt es bei jedem Aussprechen. Der Keimling steht im Dienste der Künstlerin und sie in seinem. Sie befeuern ihr gegenseitiges Wachs- und Wuchertum, verleihen sich Geist.

Esther Ernst nimmt mit, was am Wegesrande liegt, Knorze und Kahlschläge, was Menschen abwetzen, ordnen, liegen lassen. Vielmehr noch als eine Sammlerin ist sie eine Weberin, die die zufällig wieder angetroffenen Fäden, die gesponnenen und die verworrenen, als Mine und Munition in ihr Bleistift aufnimmt. Die Künstlerin lässt das Schiff durch die Kettfäden schießen, die aus ihrem Kopf fließen, sich da und dort in einer Hirnwindung verhaken und einen frischen Strang in den Webrahmen ziehen.

Der gewobene Teppich hat seine Fransen nicht ordentlich zu den Seiten von sich gestreckt – sie lugen da und dort hervor und durchstossen das sorgsam festgehaltene Muster. Das Muster, das sich windet wie ein Knorz, sich verdichtet und sich selbst überlagert und in der eigenen Drehung beiläufig Anderes mit einschliesst, bildet einen Kokon und brütet. Mit dem Sprung auf die Wand werden wir von «Servus heisst Knecht» nicht nur mehr umgarnt, sondern als Schussfaden eingewoben und zu guter Letzt setzt sich womöglich ein Pflänzling zwischen die Ohren.

Text: Anna Leibbrandt